

Ingrid Pröllers: ELYSION. Malerei und Vision

Verena Traeger zur Personale in Schloss Neuburg am Inn (16.03. – 04.05.2025)

Zu Ingrid Pröllers Ausstellungstitel **ELYSION. Malerei und Vision** fällt vielleicht einigen unter Ihnen die Europahymne ein, die von Ludwig van Beethoven vertonte Ode „An die Freude“ von Friedrich von Schiller, wo es heißt: „Freude, schöner Götterfunken, Tochter aus Elysium ... Alle Menschen werden Brüder / Bettler werden Fürstenbrüder ...“. Manch einer wird vielleicht auch an die Pariser Avenue des Champs Elysées (Prachtstraße der Elysischen Felder) und den Elysée Palast, den Amtssitz des französischen Staatspräsidenten mit dem weitläufigen Jardin des Champs-Élysées (Garten der Elysischen Felder) denken.

In der griechischen Mythologie ist das ELYSION, auch die Elysischen Gefilde genannt, der Sehnsuchtsort, den nach dem Tod über den Fluss des Vergessens nur „reine“ Seelen, die sich zu Lebzeiten nichts zu Schulden kommen haben lassen, und verstorbene Helden, denen die griechischen Götter die Unsterblichkeit geschenkt haben, erreichten. Ein Aufstieg wäre nur noch der Olymp und ein Abstieg der Tartaros, der finstere Teil der Unterwelt, in dem die verdammten Seelen verweilen mussten.

Ingrid Pröllers Vision vom Elysion ist hier ein Bacherl, das friedlich dahin gurgelt, an beiden Ufern üppig bewachsen ist, u.a. mit einem Feigenbaum, dessen reife Früchte über dem Wasser hängen – mehr braucht der Mensch eigentlich nicht zu seinem Glück: frisches Wasser, reine Luft, Sonnenschein und Früchte, die er pflücken kann. In Pröllers sinnlich poetischen Kompositionen findet man immer wieder die Wunschvorstellung nach dem Elysion, nach der Idylle, aber es gibt im vermeintlichen Paradies meist auch Risse und Brüche. Dem üppig Aufgeblühten setzt die Künstlerin oft Abgestorbenes entgegen. In dem idyllischen Diptychon „Aue“ von 2019 hängt z.B. eine tote Krähe, in „Karub“ von 2024 sitzt ein Häschen vor dichtem Gebüsch aus dem Augen lugen. Im „Stilleben“ von 2016 kombiniert sie einen geschlachteten Hasen mit zarten Oleanderblüten

Häufig malt die Künstlerin Memento Mori mit einzelnen toten Tieren, die an den Tod als Teil des Lebens erinnern: wie das „Reh im Schnee“ oder das „Weiße Reh“, beide von 2019, die tote „Krähe“ oder die verendete „Schildkröte“. Ihre archaischen Panoramen aus einzelnen Figuren, Tieren, Pflanzen, Früchten, Blüten, Wurzelwerk, aber auch Kadavern, Knochen, Schädeln, ausrangierten Puppen und Müll gemahnen an die eigene Endlichkeit. Sie erzählen aber auch von der Schönheit des ewigen Kreislaufs des Lebens aus Entstehen und Vergehen sowie von der Verbundenheit des Menschen mit allen Geschöpfen im Gleichklang mit der Natur.

Ingrid Pröllers malerische Sprache ist visionär und kraftvoll – sie berührt uns tief in unserem Innersten, weil sie universelle menschliche Gefühle und Sehnsüchte anspricht. Die eindrücklichen Gemälde sind eine spannungsvolle Mischung aus Visionen, Träumen und realen Beobachtungen, aus Intuition und Intellekt. Ihre epischen Kosmen schöpfen aus der geschauten Realität und ihrer inneren Vorstellungskraft. Sie können utopisch romantische Wunschbilder sein, die in traumversunkene Welten entführen wie „Die Braut“ oder der „Rehbock“, der keck hinter grünen Farbflecken aus dem Bild schaut.

Ihre Gemälde zeigen aber auch ungeschönte Realitäten wie in „Trágos“, der verendete schwarze Ziegenbock, der an einer einsamen Küste Kretas, Wind und Wetter ausgesetzt, langsam verwest. Er ist von einem Felsen gefallen und verreckt – eine kleine alltägliche Tragödie. Von dem altgriechischen Wort Trágos (Ziegenbock) leitet sich das Wort Tragödie, auch „Bocksgesang“, ab, der in Athen zu den Feierlichkeiten zu Ehren des Weingottes Dionysos gehörte.

Die Ziege, ein klassisches Opfertier der Antike ist auch im heutigen Kreta allgegenwärtig. Sie ist das Tier, das in den Bergen die höchsten Höhen erklimmt, sozusagen den Göttern am nächsten kommt. Im Mythos wird der junge Zeus von der Ziege Amalthea genährt und trinkt aus ihren (Füll-)Hörnern Nektar und Ambrosia. Neben „Trágos“ hängt passend der „Lauf“, eine Komposition, in der ein Mädchen in farbenfroh gestreiftem Pullover die kretische Hochebene Omalos durchläuft. Im Bildvordergrund liegen die Gebeine eines toten Esels.

Ingrid Pröllers „Häutung“ von 2024, die an Tizians Gemälde „Häutung des Marsyas“ denken lässt, ist nach der Not-Schlachtung und Enthäutung eines Ziegenbocks entstanden, an der die Künstlerin aktiv

teilgenommen hat. Sie zeigt die „Häutung“ eingebettet in einen Kosmos, in dem der blaue Planet, der aus einer Ursuppe aus Farben gebildet ist, zentral schwebt. Rechts darunter ist eine große Qualle zu sehen, die in eine neue Dimension aufbricht. Dazu die Künstlerin: *„Die „Häutung“ schließlich sprengt alle kompositorischen und gedanklichen Grenzen: das Bild zeigt nicht nur Leben, Sterben und Transformation des Menschlich-Animalischen, sondern verweist auf weitere Dimensionen und Welten. Die Erde schwebt im Bild als ferner Globus und ist nur mehr Teil eines vielschichtigen Spiels – dieses Spiel ist wild, kosmisch und spirituell.“*

In Österreich findet Ingrid Pröllers ihre visuellen Eindrücke in üppigen Wäldern und an stillen Ufern der Pram oder des Otterbachs nahe Schärding. Das Diptychon „Schilfjunge“, ein Motiv vom Neusiedlersee, gehört zu dieser Gruppe meisterlich gemalter Naturstudien. In Kreta aber malt sie in einem improvisierten Freiluft-Atelier aus einem alten ausgedienten Trampolinstange, umgeben von üppiger Vegetation und den Geräuschen und Gerüchen der kretischen Natur. Sie malt meist nachts unter leuchtenden Sternen im hellen Schein des Mondes. Hier ist sie eingebettet in die Elemente und kann sich in den schöpferischen Momenten mit dem Kosmos verbinden. Die Poesie des archaischen Lebens fließt unwillkürlich in ihre Bilder ein.

In der Ausstellung sind auch ihre aktuellsten Arbeiten zu sehen, die 2024 in Kreta entstanden sind, wie das Plakat- und Einladungsmotiv. Die dynamische Komposition aus „Möwen“ zeigt den Lebenskreislauf aus balzenden und Futter suchenden Möwen und einer toten Möwe, die sich in einem Netz verfangen hat. Rechts oben fliegt ein Vogel auf die Betrachter:innen zu. Seine zwei unterschiedlichen Augen machen ihn zu einem allwissenden Tier. Und links im Bild gleitet eine große Möwe ins tiefe Blau.

Die „Undine“ wiederum lockt ins bunte Unterwasserreich. Sie ist ein kleines Mädchen mit langen Haaren, das den Betrachter:innen entgegen taucht, umgeben von bunten Korallen und kleinem Meeresgetier. Nur ihre unterschiedlichen Augen lassen den Wassergeist errahnen, eine Nymphe, die erst eine Seele erhält, wenn sie sich mit einem Menschen vermählt. In Goethes Ballade „Der Fischer“ heißt es beispielsweise: „Sie sprach zu ihm, da war's um ihn geschehen, halb zog sie ihn, halb sank er hin, und ward nicht mehr gesehen.“ Man denkt an den betörenden Gesang der Sirenen, die Seefahrer anlocken und an Odysseus, der seine Ohren verstopfte und sich an den Mast seines Schiffes binden ließ, um ihrem verführerischen Gesang zu widerstehen. Man kann auch an die Loreley oder an die kleine Meerjungfrau von Hans Christian Andersen denken.

In Ingrid Pröllers großformatigen Ölgemälden gehen Fauna, Flora und einzelne Kinder oft spannungsreiche Allianzen ein. Umgeben von wild wuchernder Natur aus Blütenpracht und exotischen Früchten kommunizieren oft kleine Kinder unvoreingenommen mit Tieren oder sind in ein Spiel vertieft. Unerschrocken, voller Urvertrauen verharren sie inmitten des Lebenskreislaufes der Natur aus Tod und Erneuerung. Das Kleinkind steht dabei symbolisch für den Neubeginn des Lebens. Es sitzt am Eingang in den blühenden Garten Eden und gleichzeitig animiert es die Betrachter:innen als Identifikationsfigur zum Bildeinstieg.

Es ist die Dualität des Lebens aus dunkel und hell, grausam und lieblich, Tod und Leben, die in der griechischen Mythologie durch das Zwillingsspaar Chaos und Kosmos personifiziert ist und Ingrid Pröllers Kompositionen zugrunde liegt. Das Chaos sehnt sich nach kosmischer Ordnung und diese Sehnsucht inszeniert die Künstlerin in immer neuen visionären Kompositionen.

Dr. Verena Traeger zur Eröffnung der Ausstellung „Ingrid Pröllers: ELYSION. Malerei und Vision“ am Samstag, den 15. März 2025 in der Landkreisgalerie Schloss Neuburg am Inn/Bayern